

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 46. 33. Jahrg.

12. Novbr. 1920

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 2 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 3 Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88, III. Redaktionsschluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4268. Verlag: Johannes Hoff, Berlin N 24, II. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheidestr.-Leipzig, Auguststr. 8-9.

Insertion Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Pfg., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten*

Inhalt:

Hauptteil: Bekanntmachungen. Helft mit! Rundschau. Die »Spaltung« der Gewerkschaften. Überlastung der Reichsdruckerei. — **Allgemeines:** Protest gegen den Schiedsspruch. — **Der Betriebsrat:** Robtäuscherkniff. — **Die photomen. Fächer:** Zur chemigraphischen Preispolitik. Kunstgewerbe — Krise — Kultur. Ortsbericht Berlin, Kupferdrucker. — **Der photograph. Mitarbeiter:** Zopfkünstler! Ortsbericht Dresden, Photographen. — **Feuilleton:** Kunst und Gemeinschaft. — **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

Achtung! Chemigraphen. Achtung!

Die Chemigraphen Schwedens stehen noch immer im Streik. Wie von dort mitgeteilt wird, sind zwei Direktoren nach Deutschland gereist, um hier Klischees anfertigen zu lassen. Die Bestellungen machen einen ziemlich hohen Betrag aus, jedoch liegen genaue Angaben noch nicht vor. Es ist selbstverständlich, daß wir unsern schwedischen Kollegen die solidarische Treue bewahren. **Jede Streikarbeit ist deshalb zurückzuweisen!**

Verhandlungen im Photographischen Vergrößerungsgewerbe.

Am 7. dieses Monats fanden in Leipzig zentrale Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband für das Deutsche Photographische Vergrößerungsgewerbe und unserem Verbands wegen Erhöhung der Teuerungszulagen, die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt sind, statt. Dabei wurde folgendes vereinbart: Auf die bisher geltenden tariflichen Mindestlöhne in der Fassung des Zusatzes vom 3. Mai 1920 werden 30 Mk. Wochenzulage gewährt. Für Frankfurt a. M. wird der Lohn auf die bestehenden Mindestlöhne der Porträtphotographen (z. B. im 9. Jahre 200 Mk.) erhöht. Dort, wo die Lohnverhandlungen zwischen Photographenunternehmern und Photographengehilfen höhere Sätze zeitigen, als die, welche sich aus vorliegendem Abkommen ergeben, verpflichten sich beide Parteien in örtliche Verhandlungen durch Vermittlung der beiderseitigen Zentralen einzutreten. Alle bisher über den Mindesttarifsatz entlohten Gehilfen und Gehilfinnen erhalten auf ihr bisheriges Wocheneinkommen eine Zulage von wöchentlich 20 Mk., wodurch sie aber mindestens 30 Mk. über den tariflichen Mindestlohn erreichen müssen.

Alle unter der Bedingung der Anrechnung gegebenen sowie alle seit 1. Oktober 1920 gewährten Zulagen können angerechnet werden. Das Abkommen tritt mit dem 1. November 1920 in Kraft und gilt bis zur Tarifrevision.

Der Verbandsvorstand.

Tarifamt für das Deutsche Lithographie- und Steindruckergewerbe.

Berlin SW. 68, Markgrafenstraße 73, III.

BEKANNTMACHUNG

betr. Mitglieder des Tarifamtes, Adressen der Herren Tarifkreisvertreter und Vorsitzenden der Tarifkreisschiedsgerichte.

a. Mitglieder des Tarifamtes.

Von Arbeitgeberseite die Herren:
Dr. G. Schweitzer, Berlin, Vorsitzender,
William Wolff, Berlin, stellvertret. Vorsitzender.
Erich Gumprecht, Berlin,
Dir. Jos. Keller, Dresden,
Hermann Richter, Nürnberg,
Th. Krüger, Hamburg.

Von Gehilfenseite die Herren:
Oscar Laib, Berlin, Vorsitzender,
Paul Lange, Berlin, stellvertretender Vorsitzender,
Paul Brahtz, Berlin,
Georg Krey, Leipzig,
Georg Powel, München,
Richard Palm, Berlin.

b. Tarifkreisvertreter.

Kreis I. Vorort Hamburg.
Unternehmervertreter: Herr Oscar Enock, Hamburg, Speersort 8.

Gehilfenvertreter: Herr Ludwig Ulrich, Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe, Hamburg I, Besenbinderhof 57, II, Zimmer 8.

Kreis II. Vorort Hannover.
Unternehmervertreter: Herr Dr. Fr. Edler, i. Fa. Edler & Kriche, Hannover, Kestnerstraße 42
Gehilfenvertreter: Herr Ludwig Ulrich, Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe, Hamburg I, Besenbinderhof 57, II, Zimmer 8.

Kreis III. Vorort Barmen.
Unternehmervertreter: Herr E. Schlegel, i. Fa. Gebr. Schlegel, Barmen, Siegesstr. 24.
Gehilfenvertreter: Herr Martin Reiß, Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe, Köln a. Rh.-Sülz, Berrenrather Str. 181, II.

Kreis IV. Vorort Frankfurt a. M.
Unternehmervertreter: Herr Aug. Phil. Osterrieth, i. Fa. Aug. Osterrieth, Frankfurt a. M., Zeil 116.
Gehilfenvertreter: Herr Theodor Mittendorf, Verband der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufe, Frankfurt a. M., Humboldtstraße 70, II.

Kreis V. Vorort Stuttgart.
Unternehmervertreter: Herr Louis Messing, i. Fa. Wähler & Schwarz, Stuttgart, Rotebühlstr. 173.
Gehilfenvertreter: Herr Ernst Handmann, Stuttgart, Taubenstraße 28.

Kreis VI. Vorort Nürnberg.
Unternehmervertreter: Herr Hermann Richter, i. Fa. Carl Schimpf, Nürnberg, Münchener Str. 1—2.
Gehilfenvertreter: Herr Wilhelm Schatt, Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe, Nürnberg, Theresienstraße 21, I.

Kreis VII. Vorort München.
Unternehmervertreter: Herr Dr. Josef Cramer, i. Fa. Graphia, Kunstanstalt und Druckereien Wilh. Marx & Cie., Nymphenburgerstr. 125/127.
Gehilfenvertreter: Herr K. Hermann, München, Nymphenburgerstraße 82, III.

Kreis VIII. Vorort Leipzig.
Unternehmervertreter: Herr Herm. Becker, i. Fa. Eschbach & Schäfer, Leipzig-Götteritz, Meischerstraße 1.
Gehilfenvertreter: Herr Carl Herbst, Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe, Leipzig, Gerberstraße 1, III, Zimmer 38.

Kreis IX. Vorort Dresden.
Unternehmervertreter: Herr Th. Aug. Schupp, i. Fa. Schupp & Nierth, Dresden, Schumannstraße 48.
Gehilfenvertreter: Herr Paul Leinen, Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe, Dresden, Ritzbergstraße 2, II.

Kreis X. Vorort Berlin.
Unternehmervertreter: Herr Paul Wundsch, i. Fa. Martin Schlesinger, Berlin N, Fennstraße 49.
Gehilfenvertreter: Herr Gustav Hoffmann, Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe, Berlin SO 16, Engelufer 15, III, Zimmer 67/68.

Kreis XI. Vorort Breslau.
Unternehmervertreter: Herr M. Mamelok, i. Fa. Mamelok & Söhne, Breslau V, Gräbschener Straße 101.
Gehilfenvertreter: Herr Otto Fordmann, Breslau II, Bohrauer Straße 12a.

c. Vorsitzende der Tarifkreisschiedsgerichte.

Kreis I.
Unternehmer: Herr Karl Griese, i. Fa. Karl Griese, Hamburg, Steinwiete 20.
Gehilfen: Herr Walter Schönberg, Altona-Ottensen, Borselstraße 6, IV.

Kreis II.
Unternehmer: Herr Franz Scherrer, i. Fa. Franz Scherrer, Hannover, Nicolaistraße 35.
Gehilfen: Herr Georg Nicolai, Hannover, Aderstische Wiese 11.

Kreis III.
Unternehmer: Herr Karl Josephson, in Firma F. Josephson, Barmen, Kleinenwert 46.
Gehilfen: Herr Paul Markus, Barmen, Erlensstraße 10.

Kreis IV.
Unternehmer: Herr Henninger, i. Fa. Klimsch's Druckerei, J. Maubach & Co., G. m. b. H., Frankfurt a. M., Gulleutstr. 7.
Gehilfen: Herr Richard Scheibel, Frankfurt a. M., Land, Lilienconstraße 34.

Kreis V.
Unternehmer: Herr Robert Schreiber, in Firma J. F. Schreiber, Eßlingen a. N.
Gehilfen: Herr Richard Gühring, Feuerbach-Stuttgarter Straße 92.

Kreis VI.
Unternehmer: Herr L. Benda, i. Fa. E. Nister, Nürnberg, Laufertormauer 8/12.
Gehilfen: Herr Hermann Rieß, Fürth i. Bayern, Kaiserplatz 5.

Kreis VII.
Unternehmer: Herr Direktor Depser, in Firma Aktiengesellschaft, Chromolithograph. Kunstanstalt, München, Schellingstraße 109.
Gehilfen: Herr M. Wiedemann, München Liegenschaftstraße 37, II.

Kreis VIII.
Unternehmer: Herr Direktor Joh. Pinkau, i. Fa. Emil Pinkau & Co., A.-G., Leipzig 13, Wittenberger Straße 15.
Gehilfen: Herr Oscar Heerling Leipzig-Reudnitz, Lipsiusstraße 14, II, j.

Kreis IX.
Unternehmer: Herr Julius Neumann, i. Fa. Paul Bartels & Co., Dresden-N., Alaunstraße 62.
Gehilfen: Herr Emil Wagner, Dresden 21, Schandauer Straße 83.

Kreis X.
Unternehmer: Herr Heinrich Kristeller, in Firma Littauer & Boysen, Berlin SO, Skalitzer Str. 104.
Gehilfen: Herr Karl Wildt, Berlin-Neukölln, Jonasstraße 25.

Kreis XI.
Unternehmer: Herr Artur Peris, i. Fa. A. Kuhn, Breslau, Gabitzstraße 42.
Gehilfen: Herr Hermann Hoffmann, Breslau, Kleinschauer Straße 22.
Berlin, den 1. November 1920.
I. A.: Alexander Czech, Geschäftsführer.

Helft mit!

Der Umbau des Wirtschaftslebens, der nach Ansicht aller Wirtschaftspolitiker nur ein Prozeß sein kann, schreitet trotz aller um ihn tobenden Kämpfe vorwärts. Die Sozialisierung des Bergbaues, insbesondere die Sozialisierung des Kohlenbergbaues ist nicht mehr eher von der Tagesordnung der wirtschaftlichen Kämpfe abzusetzen, bis dieses Problem gelöst ist. Andere für die Vergesellschaftung reifen Industrien müssen dem Schicksal des Bergbaues folgen und der Allgemeinwirtschaft verfallen. Das eherne Muß menschlicher Wohlfahrt, Not und Sorge, Hunger und Entfremdung breitet sich, steht als treibender Keil hinter der wirtschaftlichen Weiterentwicklung und drängt mit Macht daraufhin, die Erzeugnisse menschlicher Arbeit allen Volksschichten nach Maßgabe der Verhältnisse möglichst gleichmäßig zugute kommen zu lassen.

Die Umgestaltung des ganzen Wirtschaftslebens hängt aber wesentlich davon ab, welchen Anteil Arbeiter, Angestellte und Beamte dem entgegen bringen. Nicht zuletzt hängt wesentlich die Gestaltung des künftigen Wirtschaftslebens aber auch davon ab, wie sich der Aufbau der Konstruktion vollzieht, in welcher Weise und nach welchen Organisationsprinzipien dieser Umbau vollzogen werden soll. Hängt wesentlich ab das Maß von Entscheidungen,

Kämpfer für die Einheitsfront sind. Für eine Einheitsfront als klassenbewußte Arbeiter gegen die Bourgeoisie, gegen den Kapitalismus, gegen die Arbeitsgemeinschaften mit dem Unternehmertum und gegen diejenigen, die mit der Bourgeoisie zusammenarbeiten. Jene Phrase: »Nur die Arbeit, die bürgerliche Ruhe und Ordnung kann uns retten, und dann haben wir oder bekommen wir den Sozialismus«, möge für diejenigen glaubhaft sein, welche jenseits des klassenbewußten Proletariats stehen. Aufgabe der Kommunisten kann und darf es nicht sein auf leere Opposition sich zu beschränken, sondern tatkräftig mit zu arbeiten in den Gewerkschaften, mit zu wirken an dem großen Werke der Befreiung der Arbeiterklasse. Oft ist es eine Kleinigkeit einen Gewerkschaftsbeamten sozusagen ein Bein zu stellen, über das er stolpern soll. Ebenfalls das Gleiche umgekehrt. — Wir Kommunisten vertreten in den Gewerkschaften die Grundsätze, durch praktische Vorschläge mit zu arbeiten, die Gedanken und Kräfte der Arbeiterbewegung zur Verfügung zu stellen. Die Arbeiterzersplitterer sind dagegen in der Gewerkschaftsfrage in einem anderen Lager zu suchen. Durch die Politik verschiedener Verbände, die z. B. von der Afa gefaßten Beschlüsse über den Ausschluß aller kommunistischen Fraktionen, — das kann zur Spaltung der Gewerkschaften führen.

Einmütig stehen auch die Kommunisten innerhalb des graphischen Gewerbes auf dem Standpunkt, daß infolge der mächtigen Konzentrierung des graphischen Unternehmertums, endlich mit der Desorganisation innerhalb des graphischen Gewerbes aufgeräumt werden muß. Infolge des Kampfcharakters, der Zusammenschließung des graphischen Unternehmertums, ist auch eine Einheitsfront, ein Industrieverband der graphischen Arbeiter schnellstens notwendig. Ferner sind sich aber auch die Kommunisten darüber klar, daß die Harmonieduselei zwischen Kapital und Arbeit die Gewerkschaftsbewegung auf ein totes Gleis, in eine Sackgasse bringt und schädigt. In einer revolutionären Epoche in der wir leben, gehört der Burgfrieden in die Rumpelkammer und muß abgelöst werden durch den Klassenkampf. —

Die Spaltung der Gewerkschaften in freie, Union, christliche, Hirschdunkersche, ist an und für sich eine bedauerliche Tatsache. Wir Kommunisten in den Gewerkschaften wollen nicht eine Spaltung der freien Gewerkschaften; wir sind in denselben ohne Spaltungsabsicht und ohne Spaltungsparole, wie Struthan in seiner Broschüre sagt, sondern für die proletarische Einheitsfront! Warum die unsädhlichen Verdrehungen gegen die Kommunisten, gegen die Moskauer Thesen? —

Walther Heine, Hannover.

Überlastung der Reichsdruckerei

Unter diesem Stichwort macht in der Unternehmerpresse der graphischen Industrie und einigen Tagesblättern ein Artikel die Runde. Es wird darin die Tätigkeit der Postwertzeichenabteilung der Reichsdruckerei usw. geschildert und behauptet, zeitweise seien keine Postfreimarken erhältlich, weil die Reichsdruckerei mit der Lieferung nicht nachkäme. Auch würden erhebliche Überstunden gemacht. Der Extrakt des ganzen Artikels ist, eine Dezentralisation der Reichsdruckerei anzustreben, mit dem deutlichen Wink an die Regierung, auch die Privatindustrie mit staatlichen Arbeiten zu versehen. Die in besagtem Artikel aufgestellten Behauptungen sollen in nachfolgenden Zeilen wahrheitsgemäß und sachverständig widerlegt werden.

Die Postfreimarken waren in kleinen Werten reichlich vorhanden. Durch die bedeutende Portorerhöhung war eine Umstellung der Markenwerte notwendig. Es erforderte natürlich einige Zeit, bis sich die zuständigen Stellen über die Ausführung der neuen Postfreimarken klar waren.

Bis zur Herausgabe höherer Werte mußte man sich mit den bisherigen Marken behelfen, zumal die alten nicht neben den neuen Marken laufen sollten. Selbstverständlich trat eine vorübergehende Stockung ein, was aus obigem erklärlich ist. Dadurch wurden die Marken zu 5 bis 20 Pfg. in ungeheuren Mengen verlangt, zumal diese Marken auch als Kleingeld benutzt wurden.

Durch Herausgabe der höheren Werte ist diese Kalamität behoben. In ganz kurzer Zeit wird der Bedarf wieder vollständig gedeckt werden können.

Die Behauptung, daß in der Reichsdruckerei erhebliche Überstunden gemacht werden, trifft nicht zu. Im Gegenteil, die Aufträge haben in einzelnen Abteilungen derartig abgenommen, daß die Direktion schon die Absicht hatte, überflüssiges Personal zu entlassen. Durch Umstellung von Abteilungsarbeiten ist es möglich gewesen, die Arbeit so zu verteilen, daß die Entlassungen nicht mehr in Frage kommen.

Der Schwerpunkt in dem Artikel in der Unternehmerpresse ist jedoch das Verlangen, die staatlichen Druckaufträge, die bisher in der Reichsdruckerei erledigt wurden, zum Teil der Privatindustrie zu übertragen. Es wird einer Dezentralisation das Wort geredet. Das bedeutet, einen Reichsbetrieb, der sich durch die schwierigsten Verhältnisse durchgearbeitet hat, für alle Arbeiten eingerichtet ist, in kleine Teile zu zerlegen und dem Privatunternehmer auf Kosten der Allgemeinheit hohe Gewinne zuzuschauen. Der Arbeiterschaft

ist auch nicht damit gedient, wenn ein Betrieb von rund 10000 Beschäftigten durch die Privatindustrie in seiner aufsteigenden Entwicklung gehemmt wird. Es muß das Bestreben in heutiger und auch in kommender Zeit sein, den Unternehmerrgewinn möglichst auszuschalten. Wenn es von den Unternehmern abhinge, so würde umgekehrt verfahren.

Es kann nicht sein, daß auf der einen Seite Bergwerke, Elektrizität usw. verstaatlicht und auf der anderen Seite Staatsbetriebe wie die Reichsdruckerei dem Auflösungsprozeß entgegengetrieben werden. Es wäre ein Schilbdrügensreich ohne gleichen, eine Filiale der Reichsdruckerei in Süddeutschland zu errichten, wenn dadurch der mit allen Hilfsmitteln der modernen Drucktechnik ausgestattete Hauptbetrieb einzelne Abteilungen stilllegen müßte.

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Protest gegen den Schiedsspruch.

Der am 16. Oktober im Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedsspruch, der mit Ausnahme der Schwarzlichtdrucker, allen Verheirateten oder einen eigenen Haushalt führenden im Steindruck-, Lichtdruck-, Kupferdruck- und Chemigraphiegewerbe Beschäftigten eine Erhöhung des Lohnes um 15 Mk. in der Woche gebracht hat — und die ledigen Kollegen vollständig leer ausgehen läßt, hat in den Kreisen der unverheirateten Kollegen eine berechtigte Mißstimmung ausgelöst. Mit Recht wird von diesen Kollegen darauf verwiesen, daß im Produktionsprozeß, vor allen Dingen bei Prüfung der Leistungen durch die Unternehmer, nicht der geringste Unterschied gemacht wird und ganz gleich ob verheiratet oder nicht, Höchstleistungen allenthalben gefordert werden.

Die bei der Diskussion des Schiedsspruches wiederholt ausgesprochene Ansicht, daß die Gehilfenvertreter nicht mit der notwendigen Wärme und dem notwendigen Nachdruck für die Interessen der noch keinen eigenen Hausstand besitzenden Kollegen eingetreten seien, steht die Tatsache entgegen, daß, wie bisher, eine einheitlich für alle Kollegen geltende Zulage gefordert worden ist. Auch in den Verhandlungen ist immer wieder auf diese Einheitlichkeit hingewiesen worden und erst nachdem festgestellt war, daß auf der Basis der gestellten Forderung eine Übereinstimmung nicht zu erzielen war, haben die Gehilfenvertreter den Vorschlag gemacht, den verheirateten Gehilfen eine Teuerungszulage von 15 Mk. und den ledigen Kollegen eine Teuerungszulage von 10 Mk. in der Woche zu gewähren. Als auch dieser Vorschlag zu keiner Einigung führte, mußten die gepflogenen Verhandlungen als gescheitert betrachtet werden.

Zur Sache selbst erhalten wir nachstehende Zuschrift, die wir gern der Kollegschaft bekanntgeben, weil sie die Stimmung wiedergibt, die der Schiedsspruch in diesen Kollegenkreisen ausgelöst hat. Nur dem müssen wir widersprechen, daß die ledigen Kollegen als fünftes Rad am Wagen behandelt werden. Bei allen bisher getätigten Abschlüssen ist nicht der geringste Unterschied zwischen ledig und verheiratet gemacht worden. Wo Staffellungen eingetreten sind, sind nur die Altersklassen die Grundlage gewesen.

Die Zuschrift lautet:

Werte Kollegen!

Nachdem die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium dazu geführt haben, daß den verheirateten Kollegen eine Teuerungszulage von 15 Mk. gewährt wurde und die ledigen Kollegen leer ausgegangen sind, so muß ich im Sinne der ledigen Kollegen gegen derart rückständige Abmachungen Protest einlegen. Ich kann kaum annehmen, daß die Gehilfenvertreter nur zugunsten der Verheirateten gesprochen. Oder sollte das Arbeitsministerium so wenig soziales Verständnis gehabt haben die Ledigen auszuschließen von der Zulage? Auf alle Fälle hätte weit mehr Zufriedenheit geherrscht, wenn die Zulagen den Altersklassen nach verteilt worden wären, wie es bisher der Fall war. Aber so erleben wir eine glatte Zurücksetzung eines Teiles der Kollegen, die doch alle die gleichen Pflichten haben, folglich auch das gleiche Recht beanspruchen können.

Die Auffassung, daß der ledige Kollege glücklicher daran ist als der Verheiratete, ist in vielen Fällen falsch. Die Ansicht wird leider noch von einigen Gewerkschaften geteilt. Sie vertreten die Tarifpolitik, einen bestimmten Lohn oder Gehaltsabzug bei den Ledigen, zum Vorteil der Verheirateten. Aber mit welchem Recht? Besonders die ledigen Kollegen die fremd am Ort sind, die nicht bei den Eltern wohnen und aufs Wirtschaften angewiesen sind, fühlen es hart, daß ihnen die Zulage nicht gewährt wurde. Für Wäsche, Filken, Kochen usw. muß der Ledige, der fremd am Orte ist, bedeutend mehr bezahlen, als die Gestehtungskosten ausmachen. Der größte Teil der Kollegen in reiferem Alter würde heiraten, wenn die Gründung eines Hausstandes nicht ein Vermögen verschlingen würde. Aus alledem ist zu ersehen, daß die soziale Lage der Ledigen durchaus nicht besser ist als bei

den Verheirateten, zumal bei der lächerlichen Bezahlung die wir als Lithographen heute haben.

Am Samstag traf ich einen ledigen Kollegen, welcher fremd am Orte ist, von der Firma Körner, er sagte mir, daß bei ihm alle ledigen Kollegen die Zulage bekommen haben, welche fremd am Orte sind, während bei anderen Firmen nichts davon bekannt ist. Ich bitte um Aufklärung darüber.

Wir Ledigen fordern die gleiche Zulage, zumal für die, die am Orte fremd sind. Wir sind den Verheirateten gleichzustellen, unsere Lebenshaltung kommt uns genau so teuer, wie ich eingangs bereits erörtert habe. Dort wo Frau und erwachsene Kinder mit tätig sind, ist der Verheiratete sogar im Vorteil. Ferner wird die Arbeitsfreudigkeit auch nicht gehoben durch derartige Unterschiede, indem der Ledige als fünftes Rad am Wagen behandelt wird, das wolle wohl berücksichtigt werden.

Indem ich Sie, werter Kollege, ersuche dahin zu wirken, daß auch uns ledigen Kollegen Gerechtigkeit widerfährt, schon deshalb, daß beim nächsten Male nicht wieder derselbe Fehler gemacht wird, und letzten Endes ein gut Teil der Kollegen vollständig der Verelendung entgegengeht, verbleibe mit kollegialem Gruß

Zu der gestellten Anfrage ist zu bemerken, daß nicht nur einzelne Firmen, sondern ganze Orte die sehr richtige Ansicht vertreten, daß ledige Ortsfremde, die nicht bei ihren Eltern wohnen können, Anspruch auf die gewährte Zulage haben und auch nach dieser Ansicht handeln. Eine Möglichkeit, diese Ansicht bei den Unternehmern durch den Verband allgemein zur Anerkennung zu bringen, besteht jedoch nicht. Deshalb muß die unserer Ansicht nach berechtigte Forderung, besonders jener Kollegen die Ortsfremd sind und nicht den Vorteil einer gemeinsamen Haushaltung in Anspruch nehmen können, dem einzelnen Unternehmer zur Erfüllung gestellt werden.

Der Betriebsrat

Robtäuscherkniff.

Selbst das von allen Arbeitern, gleichviel welcher politischen Richtung sie auch angehören, als vollständig unzulänglich betrachtete Betriebsrätegesetz hat schon bei seiner Beratung den schärfsten Widerstand der Unternehmer gefunden und es hat damals nicht an Unkenrufen im Unternehmerteich gefehlt, durch Aufnahme eines mit allen Mitteln geführten Machtkampfes dieses Gesetzesscheusal in die Wolfsschlucht zu werfen. Doch damals hat die Erkenntnis in Unternehmerkreisen gesiegt, daß man sich an einem solch angezündeten Machtkampf nur selbst ganz gewaltig die Finger, vielleicht gar den ganzen Korpus verbrennen könnte, aber die Absicht, der Arbeiterschaft nicht den geringsten Einfluß auf den Gang der Produktion einzuräumen, ist deshalb nicht im geringsten aufgegeben worden. Man hat an die Stelle des großen Schlages, der großen Offensive, die Ermattungsstrategie, die Zermürbung gesetzt, in der Hoffnung, die Arbeiter so viel besser kaltstellen zu können.

Das zeigt sich bei jeder Gelegenheit. Auch jetzt wieder, wo die freigewerkschaftliche Betriebsräte-Zentrale des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände eine Statistik aufnehmen läßt, um den Aufbau der Betriebsräteorganisation und die Bildung von Fachgruppen auf Grund erschöpfenden und zuverlässigen Materials vornehmen zu können. Dieser Fragebogen, der 39 Fragen enthält und den Betriebsräten Gelegenheit gibt, ihre Wünsche und Ansichten zum Aufbau zum Ausdruck zu bringen, hat es den Unternehmern ganz besonders angetan. Der Arbeitgeberverband der Papier verarbeitenden Industriellen, Berlin NW 35, Potsdamer Straße 36, glaubt mit folgender Mitteilung, von der er sagt, daß sie für die gesamte deutsche Industrie von Bedeutung sein dürfte, die Aufnahme dieser Statistik hintertreiben zu können.

„Aus vielen Unternehmungen kommt die Nachricht, daß von der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und von der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände Fragebogen an die Betriebsräte der Firmen versandt werden mit der Aufforderung, die Fragebogen nach sorgfältiger Beantwortung zurückzusenden. Die Fragen beziehen sich u. a. auf die Größe, Zusammensetzung und Organisationszugehörigkeit der Arbeiterschaft, ferner auf die Zahl und Art der Maschinen des Unternehmens, Art der hergestellten Erzeugnisse, Absatzgebiete, Höhe der Dividenden, Beschäftigungsgrad, Gründe für die Einschränkung der Produktion usw.“

Angeblieh soll das gesammelte Material zum Aufbau der Betriebsräte-Organisationen und zur Bildung von Fachgruppen dienen.

Es wird empfohlen, diesen Vorgängen die schärfste Aufmerksamkeit zu widmen. Es ist bekannt und durch Erfahrungen der allerneuesten Zeit belegt, daß insbesondere seitens der Ententeländer eine ausgedehnte Industriespionage getrieben wird. Es dürfte aber ohne weiteres einleuchten, daß, selbst wenn diese Fragebogen nur dem angegebenen Zweck dienen sollten,

durch die große Anzahl der Personen, die mit ihnen zu tun bekommt, die Gefahr ins ungeheure wächst, daß wichtige Betriebsgeheimnisse verraten werden. Es liegt also im eigenen Interesse der Unternehmer, an sie selbst herantretende Anforderungen, — wie das beispielsweise in der Wellpappen-Industrie vorgekommen ist — den Fragebogen auszufüllen, scharf abzulehnen, insbesondere aber auf der anderen Seite aufklärend in der Arbeiterschaft dahin zu wirken, daß sie nicht selbst den Ast absägt, auf dem sie sitzt, und unsern industriellen Gegnern nicht die Beschaffung desjenigen Materials erleichtert, das sie nur zum Schaden der deutschen Industrie ansbeuten würden.

Die Betriebsräte müssen nachdrücklichst darauf aufmerksam gemacht werden, daß alle Beantwortung von Fragen, die Betriebs- oder Geschäftsgeheimnisse betreffen, eine grösste Verletzung ihrer gesetzlichen Pflichten bedeutet.

Sollten die Betriebsräte hiergegen verstoßen, so kann von dem Unternehmen beim Schlichtungsausschuß der Antrag auf Absetzung gestellt werden. Dazu bemerkt die »Rheinisch-Westfälische Zeitung«:

»Fragebogen und Rundschreiben beleuchten blättern die Auffassung der Arbeitgeberverbände über den § 71 des BRG, und die darin festgelegte Schweigepflicht. Sie bedeuten schlechterdings nichts anderes als eine Verletzung zum Vertrauensbruch.«

Der Hinweis des Arbeitgeberverbandes der papierverarbeitenden Industriellen, daß seitens der Entente Industriespionage getrieben werde, ist in diesem Zusammenhang einfach absurd. Die Gewerkschaften haben zur Genüge den Beweis erbracht, daß es ihnen ernst ist mit dem Wiederaufbau Deutschlands und daß sie die Interessen der deutschen Wirtschaft zu wahren wissen. Von den Arbeitgebern läßt sich das in gleichem Maße nicht sagen. Der Fragebogen der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale enthält nichts, was nach dieser Richtung hin zu Befürchtungen Anlaß geben könnte. Die Spionagegefahr wird von dem Arbeitgeberverbände nur vorgeschoben aus Furcht, die Betriebsräte könnten Einblick in die Betriebe bekommen und so den Gewerkschaften wertvolles Material im Kampfe zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber liefern. Deshalb auch das Gezeter über Verletzung zum Vertrauensbruch, über Aufforderung zur Verletzung bestehender Gesetze, über Ausbau der Betriebsräte als Organisation zur geschäftlichen Spionage. Deshalb das Geschrei, solche Bestrebungen verstießen gegen Moral und Recht, gegen Sinn und Buchstaben des BRG., darum könne nicht entschieden genug Verwahrung dagegen eingelegt werden. Die Entrüstung der kapitalistischen Kreise ist verständlich vom Standpunkt ihrer Moral und Rechtsauffassung, welche der unbeschränkten Ausbeutung und Profitmacherei entspricht. Diese Moral und Rechtsauffassung ist aber im November 1918 jämmerlich zusammengebrochen und hat einen neuen Raum geben müssen: einer Moral und Rechtsauffassung, die davon ausgeht, daß die Arbeiter und Angestellten nicht mehr länger nur ein Kalkulationsfaktor im Produktionsprozeß, sondern ein mitbestimmender Faktor in demselben sein sollen, der die Betriebe nicht nur als Profitinstitute des Unternehmers betrachtet, sondern dieselben in erster Linie in den Dienst der Allgemeinheit gestellt wissen will.

Aus dieser Rechtsauffassung heraus ist das Betriebsrätegesetz entstanden und dementsprechend sind auch die Aufgaben, die es den Betr. ersät zuweist. Grundzug des Gesetzes ist auch, daß die Betriebsräte ihre Aufgaben nur in Verbindung mit den Gewerkschaften erfüllen können. Der § 71 legt dem Arbeitgeber ausdrücklich die Pflicht auf, dem Betriebsausschuß oder Betriebsrat Auskunft über die Verhältnisse des Betriebes zu geben. Die Pflicht zur Auskunftserteilung kann doch nur Sinn haben, wenn sie den einen Teil der Produzenten, die Arbeitnehmerschaft, in die Lage versetzt, auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse ihre Maßnahmen zur Wahrung ihrer Interessen zu treffen, ohne diejenigen der Allgemeinheit zu schädigen. Diese Aufgabe fällt aber, wie das BRG. ausdrücklich hervorhebt, den Gewerkschaften zu. Die im § 71 vorgesehene Schweigepflicht kann unmöglich so verstanden werden, daß der Arbeitgeber einfach zu erklären braucht, der Bericht sei vertraulich, und der Betriebsrat muß den Bericht für sich behalten. Zunächst bezieht sich die Schweigepflicht nur auf wirkliche Geschäftsgeheimnisse und nicht wenn der Arbeitgeber die Mitteilungen zu solchen macht. Die Weitergabe des Berichtes an die Gewerkschaftsleitung stellt unseres Erachtens keine Verletzung der Schweigepflicht dar, weil die Gewerkschaften ja dadurch in Gegensatz zu den Betriebsräten gebracht würden. Das Gesetz will aber das Gegenteil. Wäre die in den beiden Auslassungen vertretene Ansicht richtig, würde nach § 71 des BRG. das Gesetz unwirksam sein. Das ist aber nicht die Absicht des Gesetzgebers gewesen. Wenn Unternehmerkreise einen Standpunkt vertreten, wie er in der Mitteilung des Arbeitgeberverbandes der papierverarbeitenden Industriellen und in der »Rhein.-Westf.-Ztg.« zum Ausdruck kommt, so ist das von ihrem Standpunkt aus zu verstehen. Nur sollen sie dabei nicht von Moral, Rechtsauffassung, Vertrauensbruch usw. reden. Ihre Stellungnahme ist nur verständlich aus dem rein-kapitalistischen Profitinteresse heraus.

Gewerkschaften und Betriebsräte haben höhere Aufgaben; sie haben die Interessen der Allgemeinheit zu wahren und zu vertreten. Davon werden sie sich durch nichts abhalten lassen.

Für die Arbeiterschaft aber sei die Stellung der Unternehmer eine Mahnung, sich den freigewerkschaftlichen Organisationen anzuschließen und die Einigkeit und Geschlossenheit derselben zu wahren.

Die photomech. Fächer.

Zur chemograph. Preispolitik.

Vorbemerkung: In dem Artikel »Nur Arbeit kann uns retten« trieb der Druckfehlerteufel gleich fünf Mal sein Spiel. Da zwei Satzfehler besonders sinnentstellend sind, sei darauf hingewiesen, daß es heißen muß: Man gehe »nicht« hin und tue desgleichen. Am Schlußabschnitt muß es statt Preisunterbietung heißen: »Preiserhöhung« und statt des Märzen Ideen des Märzen »Ideen«.

Beispiel III. Bei zwei gleichgearteten, gleich leistungsfähigen Firmen, voll des guten Rufes, ist der Monatsumsatz so verschieden, daß sich die Laien — und dazu gehören viele Fachleute — wundern. Natürlich freut sich die Firma mit dem hohen Umsatz »anerkennend« über ihr Personal.

Würden nun beide Firmen das Exempel machen und unter sich einen Tausch mit dem vollständigen Personal vornehmen, so würde sich an dem beiderseitigen Umsatz gar nichts ändern, denn der Unterschied ist nicht durch die Leute, sondern durch das System bedingt. Derselbe größere Umsatz würde bei derselben Firma verbleiben und zwar genau so lange, als die andere Firma der Preiskonvention treu bleibt. Es ist nicht die geschicktere Vertretung, die bessere Leistung, welche die vielen Aufträge jetzt bringt; die Umgehung der tariflich festgesetzten Preise ist das Zugmittel. Den Beweis hierfür bildet ein IV. Beispiel, respektive ein vierter Tatbestand, denn die gegebenen Darstellungen sind keine hypothetischen Folgerungen, sondern Tatsächliches aus der Chemigraphie; wenn nötig, kann dem Hauptvorstand mit Namen gedient werden.

Diese IV. Firma also, wachsend, blühend und gedeihend, nahm zu an Alter und ließ ihre Erfahrung beiseite, das heißt, sie wollte ein gerechter Kammacher werden und ging hin und tat desgleichen, was die weniger tun, sie sagte ihren seitherigen treuen Kunden, ich bin zu billig und Nach Billigkeit und nach Vernunft ist unsere Tax' zu nieder.

Drum war auch unsere ganze Zunft bei ihrer letzten Zusammenkunft als wie ein Mann dawider.

Der Effekt, die Firma war nach nicht zu langer Zeit gezwungen, zu dem Mittel der verkürzten Arbeitszeit zu greifen, denn die selle vorhin genannte Firma schwamm ja umso mehr in Butter, weil sie nun auch hier neue Gelegenheiten fand, wie schon oft erfolgreich vorher, ihren Aufsaugungsprozeß fortzusetzen. Kein Mittel half, wer mit der Konvention arbeitet, schafft es schwer und die Firma, welche von Anbeginn an nur mit denselben Mitteln ihre Kunden einfindig wie der größere Bruder, die mußte unaufhaltsam erleben, von dem Moment an, wo sie ihre Preise auf die Höhe der treuen Konventionisten brachte, daß das Glück bei ihr korrigiert gewesen war.

Schad nichts, wenn es nur nicht immer schade wäre um die Kollegen, welche gerade in einer solchen Firma beschäftigt sind und von dem Auf und Nieder in Mitleidenschaft gezogen werden. Es stimmt nämlich nicht, daß es uns gleich sein kann, wo die Arbeit gemacht wird, denn für die mehrere Arbeit werden nicht neue Leute eingestellt.

Würde in der Firma des abnorm hohen Umsatzes das Römmler'sche System eingeführt werden, versuchsweise, so würde die Bestätigung meiner Ausführung so deutlich der Allgemeinheit vor Augen liegen, daß man sich im Tarifamt alle tiefgründigen Erhebungen und Prüfungen ersparen könnte.

Da würden erstens die dort Beschäftigten weit mehr verdienen. Zweitens würde ein ganz Teil für die Arbeitslosen abfallen. Drittens hätte man den so lange gesuchten Beweis von dem, was an der Konvention gerecht und gut und was an derselben zu ändern ist. Es würde sich natürlich auch sofort zeigen, daß ein solches System kein anderes als ein dem Egoismus dienendes ist.

Nun, es soll ja geprüft werden. Gott sei Dank, daß aber der Tarifausschuß zusammengerufen ist, um nach halbjähriger Vorbereitung und viertägiger Verhandlung zu beschließen, »es wird weiter geprüft«, hat der bis zum März nahezu allgemein respektierten Preiskonvention den letzten Rest von Vertrauen genommen, nicht bloß bei den Gehilfen, sondern erst recht bei den Vertretern der Firmen, weil deren Buckel die Schläge mitverspürt, welche beim Festhalten an einer unveränderten Konvention auf uns niederfallen.

Wenn in der Beziehung nicht rasch und durchgreifend Neues und Besseres gestaltet wird, dann kann es vielleicht bald heißen:

Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn,
Und das hat mit seinem Singen der Bund der
Prinzipale getan.

Kunstgewerbe - Krise - Kultur.

Kunst und Kunstgewerbe waren immer Dienerinnen der jeweiligen Wirtschafts- und Kulturform. Das drückt sich in den sogenannten freien Künsten in der Art der Stoffbehandlung, in dem Inhalt der Kunstwerke. In der Kunstschöpfung aus für die angewandten Künste scheint dieser Satz als selbstverständlich zu gelten. So wird auch der Kunst der Stempel aufgeprägt. Die Entwicklung der Kunst, die Kunstgeschichte, zeigt gewissermaßen das gleiche Bild wie der künstlerische Schaffensgang der einzelnen Person. Aus der anfänglich naiven und unbefangenen Darstellung von Gegenständen entsteht, mit dem Reiferwerden der Wahrnehmung und Erkenntnis, eine solche von Lebensvorgängen — der Gegenstand wird in Beziehungen gebracht — und zuletzt erhält die künstlerische Betätigung eine gewisse Tendenz, sie wird »zweckmäßig«. Es ist ganz offenkundig, daß auch die Künstler und Kunstgewerbetreibenden als Kinder ihrer Zeit, im Banne deren Anschauungen und ökonomischen Reife, wirken. Das erscheint als ganz natürlicher Zusammenhang, als Selbstverständlichkeit. Vom reinen, bewußten Künstlergemüt wird dieser Zustand aber als Zwang empfunden, d. h. von jenem Künstlergemüt, welches aus den sozialen Ungerechtigkeiten, der wirtschaftlichen Bedrängnis, dem Wechsel der Erscheinungen nach einem Punkt der Wahrheit sucht; denn die Kunst sei um ihrer selbst willen da. Ansonsten gilt die Kunst, das Schöne, schlechthin als ein solch neutrales Gebiet, wo sich der übermüdete, von den Einseitigkeiten des Berufes überladene Geist Erholung sucht. Eine holde Illusion! In Wirklichkeit kann sich Kunst und Kunstbetätigung dem Zusammenhang und dem anthropomorphen Gesetz nicht entziehen. Damit ist der Drang nach dem Schönen und die Freude daran nicht geleugnet.

Im Lauf der Entwicklung und analog derselben machten Kunst und Kunstgewerbe tiefgehende Wandlungen, Krisen und Auswüchse durch. Das gilt ganz besonders von dem uns speziell interessierenden Gebiet des Kunstgewerbes. Das tragische Geschick so manchen Kunstgewerbebezuges, das Städte und große Gebiete in seinen Bann zog, ist aus der Geschichte nur allzu bekannt. Unser graphisches Gewerbe gibt Zeugnis — und den älteren Kollegen ist's ein lebendiges Zeugnis — wie schon die Entwicklung innerhalb einer Wirtschaftsepode, gegenwärtig der kapitalistischen, Umschichtungen mit sich bringt. So bringt jede Sturm- und Drangperiode besondere Bewundernisse für das Kunstgewerbe. Von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir auch die jetzige Krise in unserem Beruf, die zweifellos außerordentlich tiefgehend ist, betrachten.

Die gegenwärtige Berufskrisis ist in der Hauptsache ausgelöst von der allgemeinen Wirtschaftskrise und deren Ursachen. Zu ihrer völligen Beurteilung und Lösung genügt aber dieser Gemeinplatz nicht; man muß etwas näher an das Problem herangehen und die Symptome einer sich bereits vollziehenden Wirtschaftsumwandlung in Betracht ziehen. Hier soll uns die historische Schulung wesentliche Dienste leisten. Unser Gewerbe — die graphische Reproduktion — und dessen Erzeugnisse tragen, ganz abgesehen von der Betriebsart oder der gewerblichen Struktur, einen ausgesprochen privatkapitalistischen Charakter, sie sind eingestellt auf die »Bedürfnisse« des Privatkapitalismus. Da werden für Reklame die höchsten künstlerischen und gewerblichen Kräfte angespannt und Unsummen aufgewendet. Dabei kann es beinahe als feststehend gelten, daß die Summe der hierfür aufgewandten Kräfte im umgekehrten Verhältnis zum Wert der angepriesenen Waren steht. Gibts einen sprechenderen Beweis für die Unkultur unserer Tage? Und ist das nicht milde ausgedrückt, wenn man sagt, die Kunst und das Kunstgewerbe sind Dienerinnen ihrer Epoche. Müßte man in dem angezogenen Fall und in vielen anderen nicht eigentlich von Huren sprechen? — Also unser Gewerbe wurde zum erheblichen Teil für Reklamezwecke ausgenutzt. Im Verhältnis nur schwach wurden die eigentlich nur kunstgewerblichen Seiten gepflegt. Für Reproduktion von Kunstwerken, für gute Buchillustration, für Volksbildung und -aufklärung waren nur beschränkte Mittel vorhanden. Alles wurde und wird betrachtet unter dem Gesichtswinkel der Profitrate.

Aber gewaltige Kräfte sind am Werk, um die Wirtschaft in sozialistische Bahnen zu drängen, die Menschheit aus ihren Fesseln zu befreien und dem reinen Menschentum und einer wirklichen Kultur zur Entwicklung zu verhelfen. Zu gleicher Zeit wächst in kapitalistischen Kreisen die Einsicht von der Notwendigkeit einer Reform, einer Bedarfs- und Planwirtschaft, soll das kapitalistische System überhaupt erhalten bleiben. So oder so, mit Sicherheit ist zu rechnen, daß der alte, zügellose Zustand nicht weiterbestehen kann und die wahrscheinliche Entwicklung der Wirtschaft müssen wir unseren engeren Berufsbetrachtungen zugrunde legen.

Wir wollen zunächst von der Entwicklung zur kapitalistischen Planwirtschaft, welche eigentlich ein Nonsens ist, ausgehen. Diese Planwirtschaft muß zum Ziele haben, was belläufig gesagt, von der sozialistischen als Vorstufe und Selbstverständlichkeit gilt, eine Steigerung der Produktion und Produktivität; also Wegfall aller unproduktiven Arbeit (Konkurrenz, Reklame), äußerste Beschränkung des

Handels und großzügiger Warenvertrieb, rationelle und gemeinsame Rohstoffbewirtschaftung, Normalisierung und Typisierung der Erzeugnisse, Stilllegung und Zusammenlegung von Betrieben, Vereinfachung und Steigerung bis zur höchsten Leistungsfähigkeit des Verkehrswesens. Für uns käme also, durch Beschränkung des Reklamewesens usw., höchstwahrscheinlich eine »Berufsschädigung« heraus. Und in der Tat, führt die Entwicklung in sozialistische Bahnen, was das wahrscheinliche und natürliche ist, eine Beschränkung des Reklamewesens nicht in gleicher Aussicht. Aber es ist kein Anlaß zum Heulen! Was solcher Gestalt dem Gewerbe an Wert oder vielmehr an Unwert verloren geht, das gewinnen wir auf an deren Gebieten. Im kommunistischen Gemeinwesen steht der Ausdruckskultur, dem Kunstgewerbe, der Volksbelehrung ungleichbar eine große Entwicklung bevor. Und diese Entwicklung wird den Besten im Beruf nur erwünscht sein, denn sie führt ja auch zu dem Zustand, wo Kunst mehr um ihrer selbst willen gepflegt wird. Daß diese Entwicklung begleitet sein wird von einer Auslese und Erleichterung der Berufsangehörigen, braucht gleichfalls niemand zu schreien. Warum also zagen?

Aber ich weiß wohl, die Angstlichkeit und Unsicherheit in weiten Berufskreisen ist durch solche Aussicht nicht behoben; viele sind ja durch die Ergebnisse der letzten Jahre so zermürbt, daß sie eben glauben, nicht mehr kämpfen zu können, dennoch gilt es die Zukunft richtig abzuschätzen. Da besteht für viele die bittere Aussicht, im Beruf zunächst kein Einkommen zu finden (Wem sich die Möglichkeit zum Umsatteln bietet, der soll daher auch die Gelegenheit wahrnehmen.) Im übrigen ziehe jeder die Konsequenz. So wollen wir alle, außerhalb und innerhalb des Berufes stehende Kollegen, tatkräftig mitarbeiten am Bau der neuen Wirtschaft, der neuen Zeit. Zum Teil geschieht das, indem der Verband und jeder einzelne sich die Förderung der Qualitätsarbeit und des Verlangens nach solcher ganz besonders angelegen sein läßt. Vorausschauende und wahre Volks- und Kulturfreunde sind schon lange in dieser Richtung tätig. In diesem Sinne: Zaget nicht, werdet Kämpfer!

F. Weimer.

Ortsberichte.

Berlin, Kupferdrucker. In der am 11. Oktober tagenden Versammlung der Kupferdrucker gibt Kollege Henseke unter Punkt Geschäftliches eine Reihe wichtiger Mitteilungen zur Kenntnis. Bei Behandlung des Machtkampfes im Berliner Zeitungs gewerbe betont er, daß auch unser Verband in Mitleidenschaft gezogen ist. Von den Kupferdruckern sind die Tiefdrucker in der Deutschen Tageszeitung ausgesperrt. Zur Lehrlingsfrage übergehend betont Redner, daß die Vertrauensleute genau auf die Einhaltung der Lehrlingskala zu achten haben. Sollte irgend eine Firma dagegen verstoßen, so ist der Gruppenleitung sofort Kenntnis davon zu geben.

Hierauf erstattet Kollege Kamke den Kassenbericht vom II. Quartal. Auf Antrag der Revisoren, die bei der Kassenprüfung alles in bester Ordnung gefunden haben, wird dem Kassierer Entlastung erteilt.

Zum Punkt Extraunterstützung ist durch die Vertrauensleute bekundet worden, daß der Beschluß der letzten Mitgliedschaftsversammlung durchgeführt werden muß. Diese Ansicht wird in der Diskussion wiederholt unterstrichen und hervorgehoben, den Armen in etwas ihr Los zu erleichtern.

Zur Lage des Gewerbes wird ausgeführt, daß man allgemein an ein längeres Anhalten der guten Konjunktur geglaubt hat, aber dem nicht so sei. Kollege Henseke entrollt ein Bild über die Ursachen des Rückganges des Gewerbes und gibt der Meinung Ausdruck, daß die Verleger scheinbar auf die Termine drücken. Vielleicht liege auch ein Versuch der Unternehmer vor, dadurch auf die bevorstehenden Tarifverhandlungen zu drücken.

Bei Punkt Tarifliches tritt Kollege Wolf dafür ein, einen Tarifvertrag wieder einzugehen, jedoch ein Organisationszwang abgelehnt werden müsse, weil sich herausgestellt hat, daß er eine Schädigung bedeutet. Der Tarif müsse jedoch vollste Gleichberechtigung bringen sowie Einstimmigkeit bei Festsetzung der Preise gewähren. Die Regelung der Entlohnung müsse mindestens vierteljährlich neu erfolgen.

Dem gegenüber wird eingewendet, daß der Tarif uns nur gebunden habe und zugunsten der Unternehmer ausgelegt wurde. Wenn wieder ein Tarif abgeschlossen würde, dann dürfe er nur ganz kurz befristet sein. Vor allen Dingen müsse die Lehrlingskala einer Revision unterzogen werden um ein Überangebot von Kläften zu unterbinden und so einer Arbeitslosigkeit zu steuern. K. P.



Photogr. Mitarbeiter.

Zopfknstier.

Ohne jeden Kommentar geben wir der Kollegen schaft ein paar Briefe zur Kenntnis, um zu zeigen, welcher Geist im Photographengewerbe noch

herrscht. Da uns nur daran gelegen ist, den Zunftgeist in seinem Lichte strahlen zu lassen, werden wir Namen weglassen.

Köln, den 31. August 1920.

An den Gehilfenausschuß!

Die Innungsversammlung vom 20. August d. J. beschloß einstimmig den Lohntarif von 20. April cr. zu kündigen.

Diesem Beschluß kommen die Unterzeichneten — unter Hinweis auf § 12, Absatz 2 hiermit nach. Falls die Gehilfenschaft an einem neuen Lohntarif Interesse hat, wollen Sie uns hiervon gefl. benachrichtigen.

Der 1. und der 2. Vorsitzende der Lohntarifkommission.

Köln, den 2. Oktober 1920.

An den Gehilfenausschuß!

Ich teile Ihnen ergebenst mit, daß — obschon die Meinungen in der Lohntarifkommission, ob der bisherige Gehilfenausschuß als Vertragspartei noch in Frage kommt, geteilt sind — die Kommission dennoch beschließen hat, die unwesentliche Änderung des Lohntarifs durch die beiden Unterzeichneten und die Herren — — vorgenommen werden soll.

Es hat wiederholt zu Streitigkeiten und Gerichtsverhandlungen Anlaß gegeben, daß die Gehilfen, welche die Lehre verlassen haben, der Klasse 2 zu 2 (Lohn bis 21 Jahre Mk. 300, über 21 Jahre Mk. 400) eingereicht waren. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, ersuchen wir den Gehilfenausschuß um neue Vorschläge. Wir legen Wert darauf, daß nur Mitarbeiter in die neue Klasse eingereicht werden, die eine ordnungsmäßige Lehre bestanden und die Gesellenprüfung abgelegt haben.

Auch wäre die Frage zu prüfen, ob in dem neuen Tarif Fälle vorgesehen wären, falls ein älterer Gehilfe unter Mk 800 arbeiten wolle bzw. engagiert werden dürfe.

Der 1. und der 2. Vorsitzende der Lohntarifkommission.

Köln, den 19. Oktober 1920.

An die Gehilfenorganisation der Photographen-Zwangs-Innung.

Die unterzeichnete Tarifkommission, vertreten durch ihren Vorsitzenden, erhebt schärfsten Protest gegen die in den Einladungen vom 8. Oktober vorgebrachten unwahren Behauptungen, als habe die Absicht der Lohnkommission darin bestanden, eine Lohnkürzung im Innungsbezirke herbeizuführen. Wir geben den Wortlaut unseres Briefes vom 2. Oktober an den Gehilfenausschuß hiermit wieder und überlassen es den besonnenen Elementen, zu beurteilen, ob der Inhalt des betreffenden Schreibens zu dem Inhalt der Einladungen vom 8. Oktober Anlaß geben konnte. Der Absatz 2 unseres Briefes lautet: »Hier folgen nun die Sätze des obigen Briefes von »Es hat wiederholt« und »Auch wäre die Frage zu prüfen«.

Wir glauben bestimmt annehmen zu dürfen, wenn dieser klare Wortlaut der Versammlung am 12. Oktober 1920 wörtlich vorgelesen worden wäre, hieraus — mit Ausnahme der Unterzeichner — niemand anders eine Lohnverschlechterung herausgedeutet hätte. Wir haben den Lohntarif nur auf Grund des Inhalts des eingangs erwähnten Absatz 2 gekündigt mit der Absicht, die jüngeren Gehilfen einer höheren Lohnklasse zuzuteilen.

Die Anfrage bezüglich der älteren Gehilfen kann man erst recht nicht als eine Lohnkürzung deuten, zumal sich diese Frage keinesfalls auf bestehende in Stellung befindliche Mitarbeiter bezogen hat, im übrigen war diese Anregung ja aus den Kreisen der Mitarbeiter gestellt worden.

Wir waren unsere Mitarbeiter, denen zu folgen, die sich als Führer unserer Gehilfenorganisation ausgeben, diese sind sämtlich nicht mehr im Innungsbezirk und erkennen wir deren Tätigkeit für uns als nichtverbindlich an. Wir verfehlen auch nicht darauf hinzuweisen, zu welchen Konsequenzen es führen wird, wenn die Mitarbeiter (mit Ausnahme des vorerwähnten Absatz 2 unseres Briefes vom 2. Oktober) erhöhte Lohnforderungen stellen. Zweifelloß würde das einerseits zu Entlassungen, andererseits zu Arbeitsstreckungen führen, wo letzten Endes doch die Mitarbeiter die Hauptleidtragenden sind. Auch warnen wir zum Schluß, sich — außer unserer gesetzlich festgelegten Organisation — einer fremden berufsmäßigen Organisation anzuschließen, da dieses unbestreitbar zu einer Entfremdung führt und das bisherige gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer schwer in Frage stellen würde.

Die Lohntarifkommission. Der 1. Vorsitzende.

Ortsberichte.

Dresden, Photographen. Am 8. Oktober fand eine außerordentliche Versammlung der Dresdener Photographengehilfen mit folger Tagesordnung statt: 1 Die Stellung der Prinzipale zum Tarif. 2 Bericht von der Photographenkonferenz in Berlin. Über beide Punkte referierte Kollege Leinen in trefflicher Weise.

Die Stellung der Sektion Dresden, des Sächsischen Photographen-Bundes zu unserem neu zu

regelnden Tarif ist eine ablehnende mit der Begründung, daß in Dresden die Zwangsinnung vor der Tür stehe und die Sektion sich daher nicht mehr als befugt erachte, einen Tarif abzuschließen. Diese offenkundige Verschleppung der Sache hat die Gehilfenschaft erkannt und weißt die Gründe als haltlos zurück. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

»Die am 8. Oktober stattgefundene Versammlung Dresdener Photographengehilfen und -gehilfinen nahm Kenntnis von der Stellungnahme der Leitung des Sächsischen Photographen-Bundes, Sektion Dresden, zur Neuegelung unserer Tarifgemeinschaft. Die Versammlung verurteilt einstimmig unter schärfstem Protest die ablehnende Stellung der Prinzipalsektion. Die Verbandsleitung wird ersucht, unter Beschreitung aller zur Verfügung stehenden Wege die Verhandlungen herbeizuführen und kann sich hierbei auf alle Kollegen und Kolleginnen der maßgebenden Ateliers stützen.«

Diese Ablehnung ist zum Teil eine logische Folge der Indifferenz eines Teiles der Gehilfenschaft, welche entweder noch nicht über ihren Siehkräften hinwegsehen können, oder sich ihrer Unkenntnis und Schwäche im Beruf bewußt sind. Aber mit diesen wird sich die Prinzipalsektion zu gegebener Zeit nicht halten können. Fester denn je haben sich durch die neuen Ereignisse die regulär gelernten Kollegen und Kolleginnen der Ateliers und Handlungen zusammengeschlossen um in neu zeitlichem Geist eine Front zu bilden, zur Sicherung ihrer Existenz und Hebung des Berufes.

In Zukunft sind unsere Versammlungen Freitags.



Feuilleton.

Kunst und Gemeinschaft.

Von M. Schamberger.

I.

»Alles Vorzügliche kann nur für einen unendlichen Kreis arbeiten.« Jede Kunst verlangt den ganzen Menschen, der höchstmögliche Grad der Selben die ganze Menschheit! Goethe.

Was soll uns heute Kunst? Heute, wo alle anderen Bedürfnisse des Menschen gegenüber der elementarsten Notwendigkeit seines Lebens: Essen, Kleidung, Wohnung und Heizung zu bekommen, zurücktreten und verblasen? Muß das Proletariat nicht wieder alle seine Kräfte der bittersten Daseinsnot zuwenden? Und sehen wir es nicht am deutlichsten am Existenzkampf und Niedergang unseres Gewerbes — welches doch zum Teil Kunstwerke reproduziert — daß der Kunst zu einer Zeit, wo breite Massen des Volkes zu Sklaven der Notdurft erniedrigt sind, für Kunst kein Spielraum, keine Lebensmöglichkeit besteht? Schauen wir jedoch tiefer, so gewahren wir trotz materieller Erniedrigung ein neupulsierendes Leben mit Ausblicken nach großen Zielen und Aufgaben.

Heute fühlen nicht nur die alten Bekenner des Sozialismus stärker als je, daß unser gesamtes Leben neugestaltet werden muß; auch solche Leute, die bereits vom alten Dogma angefaßt sind, empfinden so eine Art Gewitterangst vor irgend etwas, wofür es keinen Schutz gibt. Ist auch der Zustand der öffentlichen Meinung noch äußerst verworren, schmückt sich auch erklärlicherweise manch einer mit Resignation und passiven Tugenden, die Einsicht gewinnt an Umfang, daß eine Umschichtung der Gesellschaft nach Grundsätzen einer höheren Gemeinschaft eintreten muß. Mögen viele einen Reinigungsprozeß — weil ihren Gewohnheiten nicht gemäß — als unbehaglich empfinden, letzten Endes wirkt er doch ertristend. Die kapitalistische Welt ist bereits erschüttert, sie ist auf dem besten Wege, in sich selbst auszuarten und abzuwirschaften und wird früher oder später in ihren unübersehbaren Schulden erstickt. Das ungeheure Chaos unseres wirtschaftlichen und geistigen Lebens, die Zersplitterung der Kulturkräfte, die sich selbst auf die Sozialdemokratie übertrug, kann uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß fische Triebkräfte von unten herauf wirksam sind, deren Gesinnung und zusammenfassendes Streben mit den am Alten hängenden Kräften im Kampfe stehen und sich schließlich im Sozialismus realisieren werden. Hierbei sei nicht untersucht, ob, weil alle Zeugung und Geburt revolutionär vor sich geht, auch der Umbau der Gesellschaft nur revolutionär stattfinden kann, oder ob der leise, weniger sichtbare revolutionäre Übergang — dessen gestaltende Kraft und Macht ebenfalls Großes wirken kann — der gargarbare Weg ist. Die Entwicklung ist da, wir werden von ihr getragen, wir müssen aber auch sie tragen, müssen aktiv fördern und handeln.

Es gilt zu erkennen: wenn ein überlebtes Prinzip durch ein neues ersetzt werden muß, hat mit der ökonomischen Wandlung auch eine seelische Umstellung zu erfolgen. Letztere wurde zwar durch den Krieg bei vielen rascher bewirkt, als es bei einer nicht katastrophalen Entwicklung möglich gewesen wäre; zunächst bleibt aber die Tatsache bestehen, daß ein bewußter Kulturwille in den Volksmassen nur schwach entwickelt ist. Hinzu kommt, daß der Sozialismus vom Volke vorwiegend nur als neues Wirtschaftsprogramm, welches vorerst materielle Nöte abstellen soll, und von kleintlichen Naturen als Mittel zur Befriedigung materieller

Selbstzucht, aufgefaßt wird. Erst dann, wenn wir im Sozialismus eine große geistige Bewegung von einheitlich kultureller Gewalt erblicken und erschauen, sind wir seiner Wirklichkeit auch innerlich näher gerückt. Deshalb muß die Erkenntnis in immer weitere Kreise dringen, daß mit dem Wirtschaftskampf des Proletariats der Bildungskampf Hand in Hand gehen muß. Doch nicht allein geistige Bildung — die erfreulicherweise zunimmt — sondern auch Gefühlsbildung, die für den Willen zur Erreichung des sozialistischen Ideals von gleich großer Bedeutung ist, gilt es zu nähren. Da wir heute mehr als je unsern Willen breit und wichtig, gespannt und kräftig halten müssen, darf keine Quelle zur Stärkung eines solchen Willens ungenutzt bleiben. Gefühlsbildung zu vermitteln ist Wesen und Aufgabe der Kunst. Folglich: Außer ihren politischen und gewerkschaftlichen Kampfgebieten, die der Arbeiterklasse zunächst liegen, darf sie nie die Verbindung mit der Kunst verlieren, denn ohne diesen schönheitlichen Seelenfaktor bliebe ihr ganzes Streben und Kämpfen nur Teilarbeit.

Damit haben wir erkannt, daß Kunst auch in Wechselwirkung mit den Idealen der Arbeiterklasse steht, daß Kunstwerke Träger seelischen Sollens und Vollbringens sind oder sein können. Wenn sie es heute nur erst schwach sind, so liegen die Ursachen am Fehlen eines Kollektivgeistes, am abgestumpften Kunstempfinden des Volkes als Folge liebloser, meist abgeschmackter Maschinen-

arbeit. Die kapitalistische Welt erzeugte keine Gemeinschaftsidee, keine fruchtbringende Verbindung und Verknüpfung der Menschen untereinander. Sie zerriß die Menschheit in schroffe Klassen. Ihr Lebensprinzip ist nur jänsüchtige Profitgier und Machtentfaltung, ihre Kunst nur Mittel zur Sicherung der Besitzenden, abgelöst vom Leben des Volkes. Der kapitalistische Gesellschaftskörper brachte es mit sich, daß zwischen dem werktätigen Mann und dem Schöpfer künstlerischer Arbeit keine wahrhaft lebendige Verwandtschaft entstehen konnte. Deshalb mußten auch alle gutgemeinten Bestrebungen, die Volkskunst neu zu beleben, unfruchtbar bleiben, weil Volkskunst nur auf dem Boden der Gemeinschaft, als Äußerung edlen Kollektivgeistes, gedeihen kann. Die furchtbare Verarmung der Volkskunst ist eine Folge der kapitalistischen Wirtschaft, ihres schrankenlosen Subjektivismus. Wohl produzierte dieser Gesellschaftszustand sehr viel Kunstwerke, er brachte aber keine Kunst hervor, die im engsten Kontakt mit dem Volke stand. Der gewaltige Riß, der Besitzende materiell und geistig vom Besitzlosen trennte, konnte von der Kunst nicht überbrückt werden, weil als Verbindungsmittel eine gemeinsame Weltanschauung und Lebensaufgabe fehlte, die Kunst feiner in einem Staatskörper ohne allesdringenden Gemeindeggeist materiell von den Besitzenden abhängig ist und folglich Art und Inhalt ihres Schaffens dieser einen Klasse gemäß

sein muß. So kam es, daß fast alles Kunstschaffen der kapitalistischen Epoche nicht als das gesteigerte geistige oder als das gedrängte, gefühlsmäßige Leben des Volkes angesehen werden kann. Ihre Kunst war keine öffentliche mitten im Leben stehende Kunst, sondern eine schöne Treibhauspflanze, bestimmt zum Genießen, Ablenken und zur äußerlichen Ausschmückung einer kleinen besitzenden Klasse. Die Kunst entartete, wurde Snobismus. Darüber können gemeinnützige Kunstausstellungen und das Aufstapeln von Kunstwerken in Museen nicht hinwegtäuschen, denn ein solches Beginnen muß von vornherein für das Volksganze fruchtlos bleiben, weil Kunst nur von unten herauf und von innen heraus entstehen und sich verbreiten kann. Wohl hat die kapitalistische Epoche, das sei unbedingt anerkannt, einzelne hervorragend große Künstler, die sich mit den Meistern vergangener Kunstepochen hinsichtlich ihrer künstlerischen Potenz zweifellos messen können, hervorgebracht, einen Stil — und darin liegt das Entscheidende — konnte sie indessen nicht erzeugen. Nur auf einen kulturellen Resonanzboden, auf einen die Allgemeinheit durchdringenden Lebensgefühl kann Stil entstehen, ein derartiges Lebensgefühl ist zugleich Stil. Er ist Ausdruck sozialer, religiöser und kultureller Gemeinschaftstendenzen. Solche Tendenzen liegen nicht im Wesen des Kapitalismus. Sein Lebensprinzip ist nicht zweckmäßig für die Majorität der Menschen.

Zum baldigsten Eintritt suche ich einen

erstklassigen Entwerfer

für neuzeitliche Druckausstattungen, Briefköpfe, Plakate, Packungen in stilgerechter und wirkungsvoller Gestaltung, ferner einen

hervorragenden Zeichner

für Landschaften (industrielle Unternehmen), für Briefköpfe, Plakate usw. Angebote mit kurzem Werdegang, Mustern und Gehaltsansprüchen an

Richard Müller, Graph. Kunstanstalt, Chemnitz
Brückenstraße 31.

Maschinenmeister

für Blechdruck

zu möglichst bald gesucht. Reflektiert wird nur auf allererste Kraft. Offerten erbeten an

I. A. Schmalbach, Braunschweig.

Wir sind beauftragt, von einem unserer Kunden in Holland einen tüchtigen und erfahrenen

Graveur

für Druckwalzen aus Metall und Holz zu suchen und erbiten Angebote mit Gehaltsansprüchen und sonstigen Bedingungen an unsere Adresse

Dörstling & Bartholomy
Maschinenfabrik, Coswig, Sachsen.

la Nachschneider

für sofort gesucht.

Richard Müller
Graphische Kunstanstalt
Chemnitz.

Lithographie (Export) Lithographie

Den neu patentierten, von lithographischen Großbetrieben als erstklassig anerkannten und als unübertroffen bezeichneten künstlichen

Schleif- und Polierstein



liefert in 4 Nummern: I scharf, II mittel, III fein, IV extrafein, in Form von

Handsteinen (auch zum Einspannen in die Maschine), per Stück Mark 7,-.
Maschinensteinen Durchmesser 22, 26, 32 cm, 7 cm Höhe Gewicht etwa 4, 5, 7 kg, per kg M. 10,-
Masse zum Selbstgießen in 1 kg Blöcken per kg Mark 9.50.
Zusendung gegen Nachnahme. Etwa Nichtkonvenientes wird zurückgenommen.
Muster (1-4) per Stk. M. 7,-, sowie Prospekt auf Wunsch gerne zu Diensten
Exporteur: Rabatt.

Marlith Kunststein-Werk Distler & Wenzel,
München, Theresienstraße 76.

ZINKDRUCKPLATTEN

in Zinkblech. Auswaschtinktur. Neuschleifen gebrauchter Platten.
KARL MESS, G. m. b. H., BERLIN SO. 36, Wiener Straße 60
Fabrik: Moritzplatz 1909.

Retuscheur

erste Kraft, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote an

Hodes & Co., G. m. b. H.
KOLN, Maybachstraße 159.
Gehaltsansprüche und Zeugnisse mit erbeten.

Kopierer

langjährig erfahrene Kraft, für Eiweiß, Kupfer- und Zink-Emalle sowie Steinkopien zu sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und bisheriger Tätigkeit an

Köhler & Lippmann
Braunschweig.

„Betromit“ Schnelltrockenmittel „Extrakt“ trocknet nicht ein, bildet selbst bei langsamsten Verbrauch keine Haut, kann restlos verbraucht werden.

„Steingummi“ flüssig, Ersatz für echtes Gummi-arabicum, stets gebrauchsfertig, zum Präparieren von Lithographiesteinen, Zink- u. Aluminiumplatten.

„Enoldin“ Druckfett — speziell für schlecht zu verdruckende Farben und Papiere.

„Enol“ Drucktinktur — sehr geeignet für Bronzedruck

„Goliad“ vorzügliches Reinigungs- u. Auswaschmittel ist wasserhell, milde im Geruch, und nicht feuergefährlich empfiehlt

H. Schnuhr, Hamburg 22, Richardstraße 49.
Fabrik chem. techn. Präparate für Druckereien.

Druckwalzenflanschen

ab Lager und kurzfristig liefert zu äußersten Preisen
Max Kupko, Maschinenschlosserei, Eilenburg.



Wolff's preisgekrönte Bronzetinktur Kosmos

ist Zusatz zu Gold-Druck-Unterfarbe, bürgt für das **Haften** und einen **bisher unerreichten Hochglanz** des Bronzedruckes.
Ein Versuch überzeugt.

Probep Dosen von 2,5 Kilo, Originaldosen von 5 Kilo ab Detmold.

J. H. Wolff, G. m. b. H.,
Fabrik von Bronze-Tinkturen,
Detmold.

Für Formstecher

Holz und Messing,
Vorschlageisen aus prima Stahl
liefert

Wilhelm Karlin
Elberfeld, Flensburger Straße 3.

Italienische Vertreter - Firma

mit ausgedehnter Kundschaft der Kunstverlagsbranche, graphischer und verw. Betriebe, Weberei, Kaminfabrikation, Goldleistenfabrikation usw. wünscht deutsche Firmen, welche derartige Artikel produzieren, zu vertreten.

Adr.: **Angelo Scaioli,**
Bergamo (Italien).

Steindruckfarben

Gummi arabikum, Bronze, Schlagmetall etc. etc. kauft ständig

Winklers Farbenhandlung
Berlin, Reichenberger Straße 120.

Verbandsnachrichten

Ihrem als Vorsitzenden, Vertreter im Graph. Kartell und mit anderen Funktionen betraut gewesenen Kollegen

Friedrich Pritschow

widmen die Lithographen und Steindrucker Dresdens herzlichsten Abschiedsgruß und wünschen ihm viel Glück in seinem neuen Amt als Arbeitersekretär in Lörrach i. Baden.

Achtung!

In **Hamborn a. Rh.** ist eine neue Zahlstelle errichtet, dazu zählen die Städte Mörs und Sterkrade. Alle Sendungen sind an **Gust. Schmiegler, Hamborn 4, Heinrichstraße 8, zu richten.**

Achtung! Achtung! Bremen!

Der Vorsitzende der Mitgliedschaft Bremen ist jetzt: **Rudolf Hahn,** Hemmstr. 116/114, III.

Auskunftserteiler, Kassierer, Unterstützungsanzähler und Arbeitsnachweisvermittler: **Karl Meyer, Bremen-Neustadt, Hermannstr. 92.**

Verkehrslokal und Herberge: **Restaurant Meyer, Albutenstr. 1.**

Für Chemigraphen!

Vor Stellungnahme nach Saarbrücken ist vorher Auskunft einzuholen b. Auskunftserteiler

August Sulzmann
Saarbrücken 3, Saarstraße 4, II